

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin |
| Band: | 15 (1889) |
| Heft: | 29 |
| Rubrik: | Ich bin der Düfteler Schreier |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre nun ganz bestimmt,
Dass der Handel mit dem Simplon
Eine andere Wendung nimmt.

Man baust nun auch den Splügen,
Weil Einer den Andern lupft,
Und weil man dadurch den Gotthard
Einwas von dem Throne stupft.

Das scheint mir nun ganz das Wahre
Und am Ende dann Fusionei,
Dann hätte man wieder wie früher
Der holden Patienten Drei.



„Die schweizerischen Noten lassen an Höflichkeit viel zu wünschen übrig.“
„Die deutschen Noten lassen an Grobheiten Nichts zu wünschen übrig.“
So sagen die Zeitungen.

Merkwürdig! Also ist der ganze leidige Handel auf Nichts zurückzuführen, als eine ungeschickte Ausdrucksform.

„Ja, eben Ausdrucksform!“ sagen die Chauvinisten und behaupten: „Die Beiden seien an einander zu wagen!“

„Ausdrucksform!“ sagen auch die Militärs und studieren an einem neuen Gemehr herum.

„Ausdrucksform!“ sagen auch die Professoren, aber sie finden keine.

„Ausdrucksform!“ räsonniert Chueri: „Dumm's Züg! Gäm'm'r en Schnaps.“

Wohlgemeinter Rath,

als Antwort auf die öffentliche Erklärung des berühmten Professors:
Vorerst Kollegium logicum!

(Mephisto.)

Annonceenjodler.

Hört, Leut' zu Berg und Thal
Bei der Abendsonne Strahl,
Hört die Weise,
Was ich preise:
Dosen, die zehn Stücke spielen,
Birnenmost, den Hals zu kühlen,
Oberländer Schnizereien,
Appenzeller Käsewähren,
Harnischblech der alten Ritter,
Alpenträutermagenbitter,
Ausgespustie Murmelthiere,
Schweizertinte, Wagenschmiere,
Welcher Absinth, weißer, grüner,
Lämmergeier, Haselhühner,

Bergkristall von Felsenwänden,
Cortaillo von Seegeländen,
Hofenträger, unzerreißlich,
Schokolade, hochlebpreisch,
Für die Magenträmpfe Pillen,
Um den Appetit zu stillen
Kondensirte Milch, die beste,
Gier aus Italens Neste,
Kühne Bergbesteigerjoppen,
Seegras, Waden auszustoppen,
Bafels Bänder, façonnées,
Turbinthien, Glarnerthee.
Schweizer, seid des Lebens froh,
Holladriho, Holladriho!

Am Telephon:

„Wie steht's mit Baumwolle?“ „Flau!“
„Und Kaffee?“ „Lau!“
„Und Chappe?“ „Au!“
„Und Rio Tinto?“ „Ul!“

Meyger: „I gange um öppis Feiñes us, wie steit's bi Euch?“
Bäuerin: „Der Ma ist z'Predig, chunt aber bald hei. Wartit es
Bizeli. Mögit Der vielleicht Doppis esse?“

Meyger: „Mira, wenn Der weit so gut sy.“
Bäuerin: „I ha da en Hamm über für z'Mittag. Si ist aber na
nit recht sind. Dir heit aber gueti Zähnd, näht Ech dervo.“

Die Bäuerin geht in den Garten, Salat zu holen. Nachdem sie ihn gewaschen und in die Stube zurückgeht, um die Hammie zu behandigen und fertig zu tönen, richtet der Meyger folgende Bitte an sie: „Dejt han i mi
bedient. Das Hammli ist exzellent g'sy. Dürst ig Ech jetzt no um eue alti
Bytig ersetze, für das Bei yyl're, i möcht's de ob em Heigo no gnage.“



Rägel: „Aber Herr Jesis, um's tusiggotttheiligenwillen — aber au,
wie chunt jää au das use? Chueri, sägerau, rededau!“

Chueri: „Nu, nu, nu! Was isch au? Händ'r Chrämpf, Rägel?“

Rägel: „Nei, Chueri, aber mi Niederlaßig, mi Niederlaßig! Ich bi
ja nur Hindersäf; was mues i jää mache, wenn eus de Bismarck de
Niederlaßig's vertrag hündiged.“

Chueri: „Nüüt, Rägel, gar nüüt! Günd nu nach Berlin go seil
ha; wenn'r Gu g'sehd, lad'e d'Shwyz gah!“

Avoir et être.

Die ganze soziale Frage dreht sich nur um das schon bei Schulkindern
übliche Verwechseln der beiden Wörterlein:

Er ist etwas, weil er etwas hat,

oder

Er hat etwas, weil er etwas ist.

Braut (zum Bräutigam): „Du, weist Du, meine jüngere Schwester
sieht immer so traurig zu, wenn wir uns lieb haben — die könnetest Du
auch hin und wieder 'mal küssen.“

Erster Herr: „Die früher so reizende Amanda sieht ja jetzt wie eine
Bogenschreude aus.“

Zweiter Herr: „Ja, sie hat Unglück gehabt, der Gerichtsvollzieher
hat ihre falschen Zähne, Haare u. s. w. gepfändet.“

Er: „Also dein Vater will, daß Du den reichen Steinmann heiratest?
Gibt es denn kein Mittel, Geliebte, das drohende Unheil abzuwenden?“

Sie: „Nur Eines könnte noch helfen. Ich müsste mit Steinmann
sprechen und ihm sagen, daß ich mit Dir insgeheim verlobt bin. Dann wird
er jedenfalls denken: „Na, an so 'nem Mädchen, das sich mit so einem
Menschen verlobt, muß auch nicht viel d'r'an sein,“ und dann wird er zurück-
treten.“

Briefkasten der Redaktion.

B. R. i. G. Das „Vaterland“ berichtet
in Nr. 157 über die Hitzé verschiedener
Jahrgänge. Zur Hitzestellung wäre noch
beizufügen, daß 1152 im Burgund, wo
der bekannte vor treffliche Wein wächst,
die Hühner ihre Eier hartgekloßen legten,
so groß war die Hitzé. — C. S. i. C. Wir
können Ihnen unmöglich entsprechen,
denn das würde zu vielen Nachahmern
rufen. — S. i. B. Ja, aber was soll
das sein? Dort merkt man es vielleicht,
aber sonst auch nirgends. — N. N. Kaum.
— Materialist. Sie wundern sich, daß
der berühmte Maler Professor G. aus
Darem Laden für sich einen Liter Petroleum
und einen Hering holen läßt. Sie haben
Eindrückungen eingezaugen; die Thatache
verhält sich so. Allein er ließ das Pe-
troleum nur holen, um die neu erfundenen
Petroleumfarben daraus zu be-
reiten und den Hering benötigte er als
Modell. — E. C. i. R. Das ist eine
sehr bewegte Zeit. Brief folgt dieser Tage. — Mad. L. i. N. Wo zu man Kaffee-
saß brauchen kann? Nun, zum Wablagen. Jedoch ist dabei zu beobachten, daß
man einmal zum Wablagen benötigte Kaffeesaß nicht zum zweiten Mal dazu
verwenden kann, weil dadurch die frühere Prophezeiung aufgehoben würde.
Denken Sie an die Verlobung von Ihren Kindern. — F. G. i. H. „Einwas
steifer in Kreuz und Rücken, ihr Eibgenofen!“ ruft sehr berechtigt die „Öst-
schweiz“. — B. i. C. Allerdings hat der Schab von Berlin die Eigentümlich-
keit, „aar“ statt „Haar“, „und“ statt „Hund“ u. s. w. zu sagen. Diese Kopf-
losigkeit der Ausprache röhrt aber daher, daß sich der Schab an das Kopf-
abschlagen gewöhnt ist. — S. J. i. D. Schaffen Sie sich das soeben erschienene